







Einmal Verona ohne Rückfahrt...

Die neueste Schöpfung aus der schwäbischen Edelschmiede Acoustic Signature heißt Verona NEO. Ein Masselaufwerk, das ganz unmartialisch klassisch daherkommt, seine Technik nicht aussellt und doch eine (feinfühlige) Kampfmaschine ist, die das meiste an die Wand spielt, was unser Autor bisher gehört hat.

Wenn ich „Silence“ höre, denke ich zuerst an Jean-Louis Trintignant, der im illusionslosesten aller Italowestern „Leichen pflastern seinen Weg“ einen Revolverhelden spielt, dem die Stimmänder durchgeschnitten wurden. Ein ganzes Dorf setzt seine Hoffnung auf Silence, um dem grausamen Treiben des Kopfgeldjägers Loco (Klaus Kinski) Einhalt zu gebieten. Da das Gute in diesem ausschließlich in eisigen Schneelandschaften spielenden Film von Sergio Corbucci nicht den Hauch einer Chance hat, verliert er am Ende das Duell.

Bei Acoustic Signature sieht die Sache anders aus. Erstens würde Firmenchef Gunther Frohnhofer nahezu jedes Duell gewinnen (zumindest wenn es um Plattenspieler geht) und zweitens setzt er seine begründeten Hoffnungen im Kampf gegen die Resonanzen (deutlich berechenbarer als einer gegen Klaus Kinski!) nie auf nur einen Einzigen seiner stummen Helfer: Im Falle des Verona NEO hat er gleich acht bedämpfende „Silencer“ aus glanzpoliertem Messing (gegen Aufpreis gibt es sie auch goldbeschichtet oder in poliertem Chrom) in den Plattenteller integriert, die seit Jahren nicht nur ein unverwechselbares optisches Markenzeichen sind, sondern die Resonanzspitzen im Teller laut Messschrieb um satte 80 Dezibel absenken.

Ein großes Versprechen, das dort auf meinem Rack thront: schwarzer Klavierlack, höchstwertig verarbeitet, aber zugleich auch sympathisch bescheiden. Doch bei allem Understatement liegt etwas Ahnungsvolles in der Laufwerksaura. Wenn man so will: ein Schlachtschiff mit verdeckten Kanonen. Einen ersten Hinweis liefert die beträchtliche Breite, die man kaum mehr als dezent bezeichnen kann (bei mir passt das Laufwerk gerade eben so aufs Rack). Den zweiten Anhaltspunkt bieten die beiden haus-eigenen installierten TA-2000 Arme (einer davon ein 12-Zöller). Hier sagt die Erfahrung: Wenn jemand sein Laufwerk für mehrere Arme auslegt, ist er auch überzeugt davon, dass es mehrere Arme „verdient“. Spätestens jedoch der stattliche Teller, gute 10 Kilo, eloxiertes Alu, macht klar, dass es sich um ein ausgewachsenes Masselaufwerk handelt.

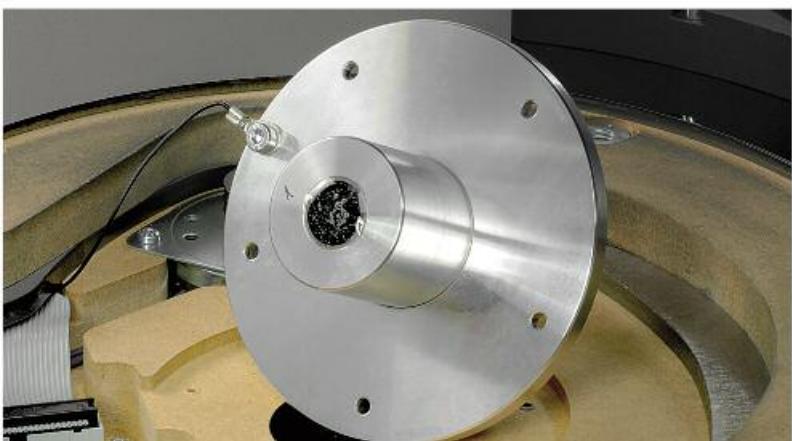
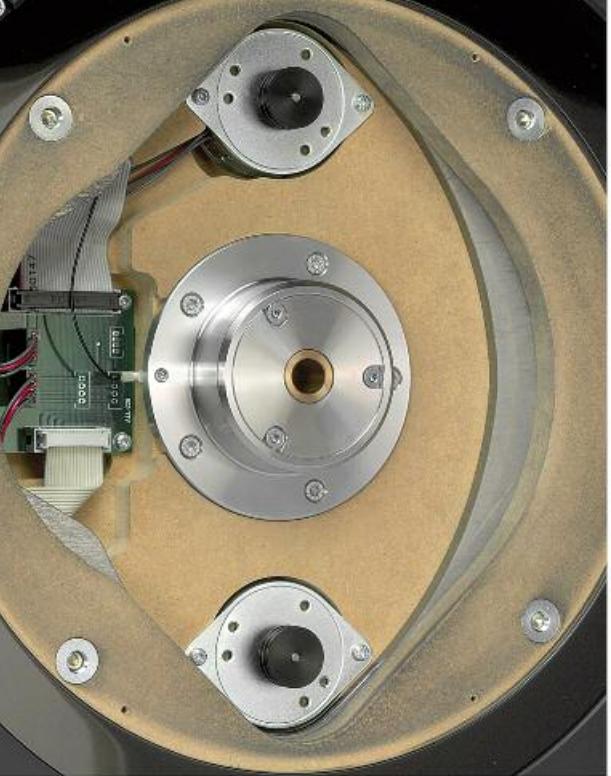
Und was für eines. Wenn Valerie Joyce mit ihrer hervorragenden Combo „I Fall In Love Too Easily“ (*New York Blue*, AudioNautes

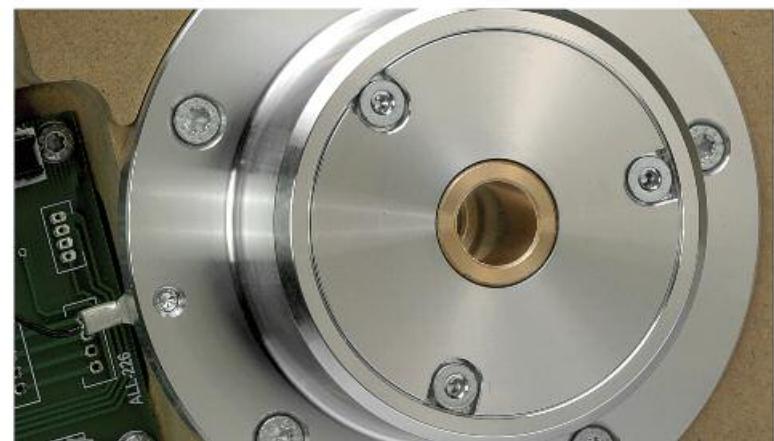
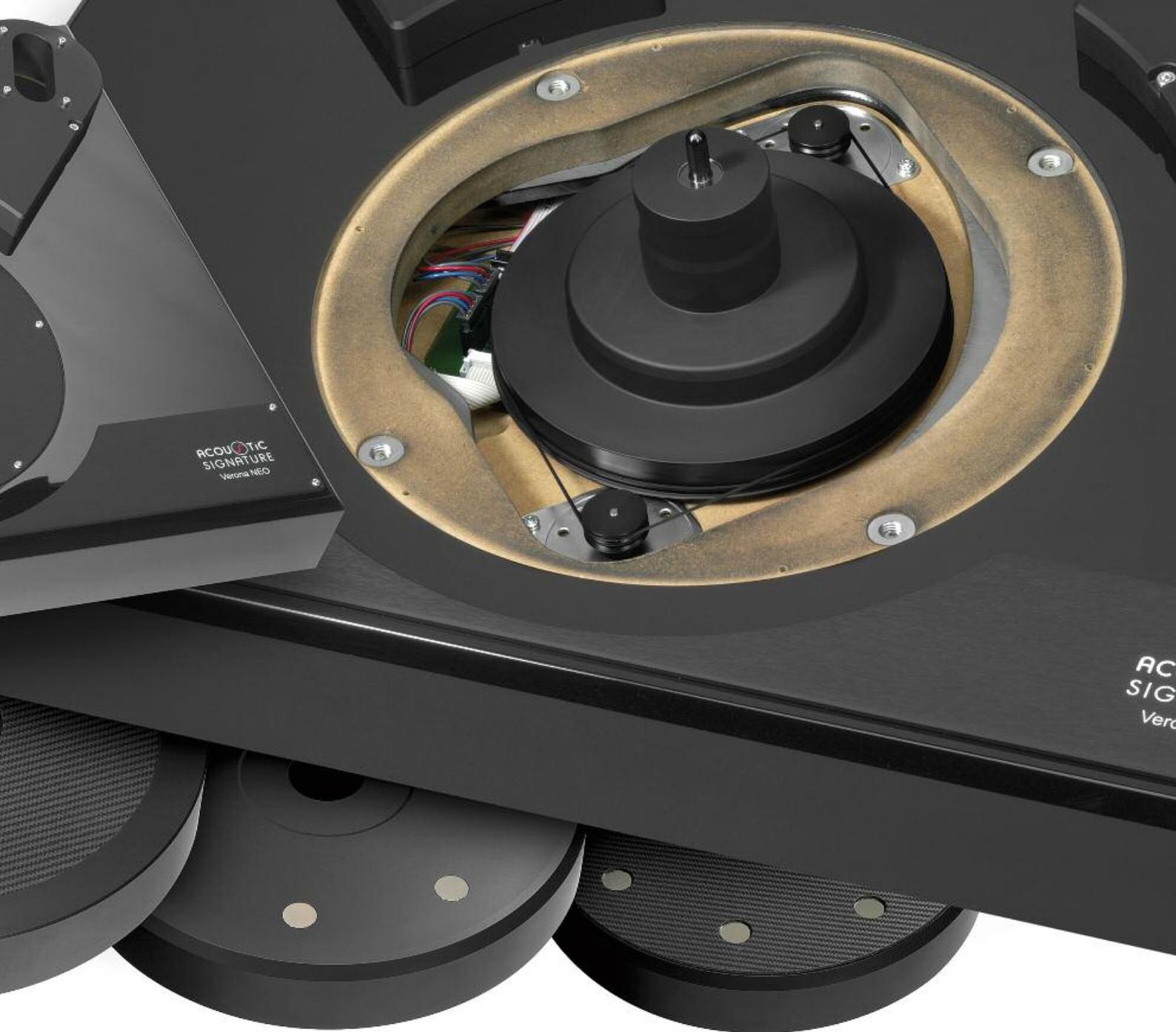


Recordings, AN-2002, I 2020, LP) anstimmt, drückt das zum einen mein Gefühl aus gegenüber diesem Laufwerk, das mich mit den ersten Tönen verzauert. Und es zeigt auch sofort, was es kann: ein staubtrockener Bass, der durchzieht, der beeindruckend tief und wunderbar federnd hier als Melodieinstrument agiert und dabei zwischen großer Kraft und lyrischer Zartheit changiert. Ein Jazzbesen, der impulsgenau über die Felle zischt, das reduzierte Klavier perlend und eine Stimme, die verhalten haucht, dunkel wispert, weich und geheimnisvoll. Das Laufwerk stellt die Musiker in den Raum, man sieht sie fast körperhaft in der reichlich holzverzierten St. Peters Church in Manhattan; ein intimes Spiel, absolut zwingend und mit einer Stille, wie ich sie bei mir zu Hause noch nie gehört habe. Dieses Laufwerk macht etwas mit mir: Ich komme selbst zur Ruhe. Aber diese Ruhe ist eben nicht, wie so oft, erkauft mit einem Mangel an Dynamik, nein, dieses

Laufwerk öffnet die Musik und lässt uns feuerwerksgleich einer Live-Performance beiwohnen. Beeindruckend viel Information, große Bandbreite, exzellentes Timing, Rhythmus zum Niederknien. Ich höre ein einziges Stück mit einem Plattenspieler, der vom Auspacken noch kaum zur Ruhe gekommen ist und bekomme bereits „Gänsehaut“.

Das ändert sich nicht, als ich den Titel wechsle und dem spannenden Arrangement von „Little Wing“ (hier ganz ohne Gitarre) lausche. Die Sängerin, der man zuweilen vorgeworfen hat, sie singe im Prinzip immer ähnlich und wenig wandlungsfähig, zeigt über diesen Dreher (insbesondere in diesem Stück), dass sie damals schon mehr ist als nur das „Talent“, als das sie gehandelt wurde. Inmitten der reduzierten Beckenarbeit und kleiner gelegentlicher Wirbel auf der Snare steigert sie sich, eingebettet vom wiederum melodieführenden Bass zu beeindruckender Expressivität und Strahlkraft. Auf anderen Laufwerken hat







Vorherige Doppelseite:

Fertigungsqualität de luxe: 22 Kilo bringt allein das Chassis auf die Waage – eine Mischung aus MDF und Stahlplatten, miteinander verschraubt und verklebt und garniert mit einer edel lackierten Zarge. Von unten gut erkennbar die vorgesehenen Plätze für die Montage der Tonarme sowie die gelbdämpften Füße, die dem Laufwerk große Standfestigkeit, aber auch zusätzliche Ruhe verleihen. Links die beiden lastunabhängigen AC-Synchronmotoren und die Pulleys, über die die Antriebs-Riemen laufen. Auf der rechten Seite das Tellerlager, das seinesgleichen sucht: vakuumgehärtet mit diamantbeschichteter Achse, selbstschmierend, praktisch unkaputtbar. Und durch eine Verfeinerung der Sinterbronzhülsen nun in der Lage, gleich dreimal so viel Öl aufzunehmen



mich das Stück oft ein bisschen gelangweilt, aber jetzt empfinde ich es als geradezu magisch.

Obwohl deutlich größer, erinnert das Laufwerk ein bisschen an den Double X NEO, der allerdings nur einen Tonarm aufnehmen kann. Frohnöfer, dessen Laufwerke sonst in der Regel reines Industriedesign sind, exzessioneller Maschinenbau und ganz bewusst auch als solcher erkennbar, wollte sein Portfolio erweitern mit einem klassisch eckigen „Retro“-Player, der zwei Tonarme aufnehmen kann. Der Vorgänger vom Double X war der größere Triple X. Dieser zwar auch schon für einen 12-Zöller ausgelegt, mit seinen 15-mm-Stahlplatten aber weit über 50 Kilogramm schwer und somit für viele Kunden nicht zu bewältigen. Das ist zehn Jahre her, inzwischen Geschichte, und Frohnöfer sagt, er habe seitdem viel gelernt. Unter anderem weiß er heute, dass man eine gute Resonanzbedämpfung auch mit deutlich weniger Gewicht hinbekommt. Genau deshalb gibt es jetzt den Verona NEO.

In der Art und Weise wie Frohnöfer das Wort „Retro“ ausspricht (als würde er es nur mit spitzen Fingern anfassen wollen), wird deutlich, dass er es eigentlich nicht besonders mag. Weil in dem Begriff mitschwingen könnte, dass auch die Technik eher eine Vergangenheit abbildet. Das genaue Gegenteil ist hier der Fall: Optisch angelehnt an Spieler der 70er- und 80er-Jahre, repräsentiert er eine „State of the Art“-Technik, die Acoustic Signature spätestens seit Einführung der NEO-Baureihe in die absolute Weltspitze katapultierte.

Vor gut sechs Jahren war ich eingeladen zu einer Werksbesichtigung und schon damals überaus beeindruckt von einem Maschinenpark, den in Deutschland kaum ein anderer Hersteller zur Verfügung hatte. Inzwischen ist das Gelände siebenmal so groß geworden, die Mitarbeiterzahl hat sich auf 35 erhöht und auch die CAD- und CNC-Technik ist nun noch weiter: Nicht nur die neue, fast vier Meter hohe und 22 Tonnen (!) schwere 5-Achsen-Fräsmaschine zeigt, dass sich Acoustic Signature heute mit vollem Recht als „Technologieführer“ bezeichnen darf.

Was aber macht diese Technik neben den bereits erwähnten Silencern im Einzelnen aus? Da wäre zum einen die sogenannte CLD (Constraint Layer Damping)-Technologie, die darauf be-



Die externe digitale Antriebseinheit DMC-20, verbunden mit dem Platterspieler durch zwei Ethernetkabel, sorgt mittels „Anti Vibration Control“ für eine permanente Nachregelung der Phasenverschiebungen der Motorsignale. Dadurch laufen die beiden AC-Synchronmotoren beispielhaft ruhig. Und führen im Zusammenspiel mit der Lager- und Chassiskonstruktion dazu, dass sich diese Ruhe auch auf den Hörer überträgt





ruht, dass die Addition verschiedener Materialien die Schwingungseigenschaften des Materials massiv verändert. Klassisches Beispiel: Man klopft an eine Glasscheibe und es „klingelt“. Klebt man nun ein Stück Holz drauf, hat sich ein Großteil der Klingelneigung des Glases erledigt, obwohl das Holz die Resonanzen nicht wegdämpft: Es ist die Verbindung beider Materialien, die eine massive Verschiebung des Resonanzverhaltens bewirkt. Im Falle des Verona NEO besteht das Geheimnis (neben den Silencern) in einem Materialmix aus hochverdichtendem MDF und Stahlplatten, die miteinander verschraubt und verklebt wurden. Das alles wohlgerichtet im Inneren des Spielers. Was man äußerlich sieht, die Zarge, ist nicht klangbestimmend, sondern nur „Kosmetik“, wie Frohnöhöfer es nennt. Zugegeben eine sehr gelungene: Sie verleiht dem Spieler mit 10-lagigem Klavierlack (aufwendig und teuer!) sein edles Erscheinungsbild.

Die nächste Schlüsseltechnologie nennt sich AVC (Anti Vibration Control) und ist im Verona NEO in der höchsten Ausbaustufe vorhanden: Via Sensor werden die Phasenverschiebungen der Motorsignale an die Antriebseinheit gemeldet und über eine Software alle 30 Sekunden fein nachgeregelt. Ein leichter Verschleiß der Motoren wird dadurch selbst nach vielen Jahren komplett kompensiert. Entscheidend aber: Die Motoren laufen dadurch besonders ruhig. „Nicht ganz unwichtig“, sagt Frohnöhöfer, „die Motoren sind ja aufs Chassis montiert.“ Die typische Frohnöhöfer-Art, maximal zurückgelehnt anzudeuten, dass andere ihre Motoren natürlich auch genau dort montieren, die Vibrationen aber bei Weitem nicht so gut in den Griff bekommen wie er.

Angetrieben wird der massive Plattenteller durch die gleichen AC-Synchronmotoren, die Acoustic Signature auch in seinen größten Laufwerken verwendet. Ganz kurz hört man ein winziges Knarzen, nicht der Motor selbst, sondern das Geräusch, das entsteht, wenn die Riemen ganz leicht über die Pulleys rutschen – weil der Motor beim Einschalten deutlich mehr Energie bekommt, um zügig hochzulaufen. Einen „Zielkompromiss“, nennt es Frohnöhöfer, denn einer-

seits wollte er eine schnelle Hochlaufzeit, andererseits aber auch, dass die Riemen nicht über Gebühr belastet werden. Würde man das Geräusch komplett abstellen wollen, müsste man die Hochlaufzeit deutlich verlängern. „Das wollten wir nicht“, sagt Frohnöhöfer, der es liebt, wenn ein Laufwerk schnell zur Sache kommt. Nach fünf Sekunden dann völlige Ruhe: Die Motoren laufen praktisch vibrationsfrei.

AC-Motoren haben im Prinzip einen eingebauten Tempomat, die Drehzahlkonstanz ist deutlich besser als bei DC-Motoren. Und: Sie sind lastunabhängig. Wenn die Nadel nicht in der Plattenrille ist, dreht sich ein DC-Motor minimal schneller, er variiert die Drehzahl also abhängig von der Last. Anders der AC-Synchronmotor, der die angegebene Drehzahl nicht ändert. Früher wurden AC-Motoren hunderttausendfach verbaut, um die Spindeln von Strickmaschinen anzutreiben. Da diese nicht mehr gebraucht werden, wurden ganze Produktionsstraßen verschrottet. Deshalb sei es heute sehr schwierig, sagt Frohnöhöfer, solche Motoren in vernünftiger Qualität zu bekommen. Er ist bei einem Hersteller in Holland fündig geworden. Ja, theoretisch wäre sogar noch Platz für einen dritten Motor, der Kampfpreis von knappen 12000 Euro dann aber nicht mehr zu halten. Ursprünglich war der Spieler auf 15000 Euro veranschlagt worden, aber Frohnöhöfer hat den Preis nochmals gesenkt – weil ihm das Stückzahlen ermögliche, die er mit seinen teureren Spielern nicht erreichen könne.

Der Unterschied zu einem 3-Motor-Laufwerk ist laut Frohnöhöfer auch äußerst gering. „Zwei Motoren sind deutlich besser als einer“, erklärt er, ein dritter bringe jedoch „keine Welt“ hinzu, mit zweien seien bereits „95 Prozent des Machbaren erledigt“. Außerdem: Wenn ich mir das Laufwerk anhöre, stellt sich nicht die Frage nach einem weiteren Motor. Es spielt, so wie es ist, so erschütternd gut, dass ich anfangs mehrere Tage kaum schlafen kann. Was im Zusammenhang mit einem Plattenspieler bei mir sehr selten vorkommt ...

Ich möchte mich nicht an der Diskussion beteiligen, ob Roger Waters' Neuinterpretation von *The Dark*

Side Of The Moon, nun mit dem Namen *Redux* versehen (Cooking Vinyl, SGB50LP, Europa 2023, 2-LP), angesichts der anhaltenden Kraft der alten Einspielung musikalisch überflüssig ist. In jedem Fall ist es eine hervorragende Produktion, die auf einige Effekte des Klassikers verzichtet (leider auch auf die Gitarre David Gilmours), dafür verstärkt elektronische Streicher einsetzt. In „Brain Damage“ (den man bei Waters politischen Äußerungen ja manchmal annehmen kann) wird die Stimme des großen Künstlers, der er natürlich immer noch ist, gedoppelt von einer Sängerin, die seinem Sprechgesang zusätzliche Kraft verleiht. Über das Verona NEO ist der Bass durchsetzungsstark und nuancenreich, die Hi-Hat läuft durch; ein Becken ertönt, präsent, aber nicht aufdringlich, zart und fast zurückgelehnt. Bei aller Ruhe ist das Stück über dieses großartige Laufwerk aber stets blitzschnell in den Impulsen, atmend, offen, ja echt. In seiner Unaufgeregtheit, die das Verona NEO so wunderbar herausarbeitet, erscheint das Stück geradezu altersweise – wobei der Begriff im Falle von Waters wirklich nur für seine Musik zutrifft.

Die beiden hervorragenden Arme stehen der hohen Qualität des Laufwerks übrigens in nichts nach: Der lange spielt noch eine Idee ruhiger als der kurze, und greift den Bass noch souveräner ab. Der kurze Arm dafür fast noch dynamischer. Müsste ich mich für ei-

Mitspieler

Plattenspieler: TW Acustic Raven LS mit 3 Motoren **Tonarm:** Acoustical Systems Aquilar **Tonabnehmer:** Soundsmith Hyperion + Hyperion MKII, Kiseki Blue **Phono-Pre:** Aurorasound Vida Supreme **Vorverstärker:** Funk MTX Monitor V3b-4.3.7 (modifiziert von Sehring) **Endverstärker:** Acousence pow-amp, Audiophil Class A **Lautsprecher:** Sehring S 916 curved **Kabel:** Sehring Pro 1 (Netz), Gut-wire Uno-S (XLR-Kabel), Rike Audio Nr. 4 (RCA), Sehring LS 4 + Cardas Clear Speaker (Lautsprecherkabel) **Zubehör:** Netzleiste CT Audio Resonanztechnik Mirage Bleu, Furutech-Wandsteckdose FT-SWS NCF, GigaWatt-Sicherungsautomat G-C20A und Unterputzkabel LC-Y MK3 + 3X4, Quadraspire Reference-Rack, CT Audio Resonanztechnik – Steppness I + II, Doppio, Pace, Songer, Woopies, Acoustic System Resonatoren, Audiophile-Räume-Resonatoren, Audiophil Schumann-Generator (Version 2023 mit Audiophil-Netzkabel), Acoustic Revive RR-777 Schumann-Generator (mit verbessertem Netzteil), Audio Replas Akustik-Modul RAC-100, Feinsicherungen: Refine-RA-Sicherungen + Hifi Tuning Supreme 3 (Silber Gold), Vibrationsnadelreiniger Flux Hifi Sonic, Nadelreinigungsflüssigkeit Lyra SPT, Kontaktsspray Acoustic Revive ECI-50

nen Einzigen entscheiden, würde ich vermutlich dennoch den langen wählen. Glücklich schätzen darf sich, wer sich beide Arme leisten kann. Auch das mit-



geschickte große System MCX4 (das 2348 Euro kostet und in meinen Ohren erheblich teurer klingt!) macht einen hervorragenden Job, spielt sehr auflösend, klar und schnell, aber dabei nie zu analytisch. Immer hat es den Fluss der Musik im Blick. Ich habe mir erlaubt, auch mein (geringfügig günstigeres) Kiseki Blue auf die Arme zu schrauben: Das hat einen gänzlich anderen Charakter, spielt etwas weniger auflösend, dafür eine Spur „röhiger“. Letztlich eine Geschmacksfrage (wie übrigens das Meiste im High-End – auch wenn wir das oft vergessen).

Noch einmal zurück zur Technik: Nicht weniger wichtig als die Wahl der Motoren ist die des Tellerlagers. Auch das übrigens unterscheidet sich erstaunlicherweise nicht vom Lager des größten Laufwerks, des unbesiegbaren „Invictus“. Natürlich ist es kein konventionelles Lager, bei dem das Öl unter dem hohen Gewicht des Plattenstellers und der sehr kleinen Kugeloberfläche einfach weggedrückt wird. Und erst recht kein invertiertes Lager, denn ein solches hält Frohnhofer aus mehreren Gründen (Öl läuft an Kontaktfläche weg, unvermeidliche Geräusche rücken überflüssigerweise näher an den Tonabnehmer) für „groben Unfug“. Sein Lager besteht immer noch aus dem bewährten Tidorfolon, ist aber seit der

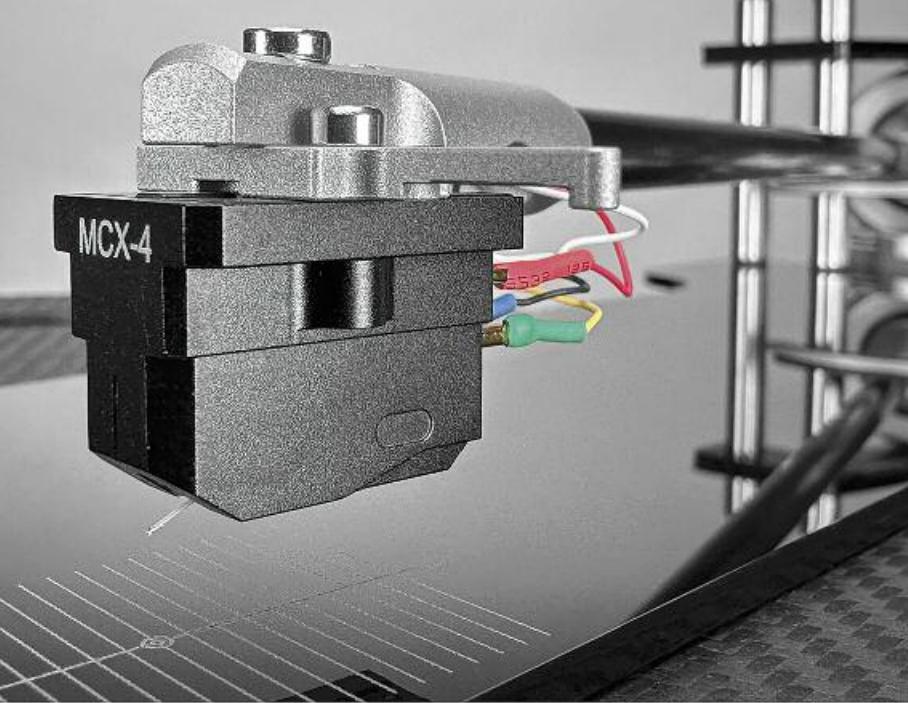
NEO-Überarbeitung in der Pandemie nun deutlich verfeinert worden und heißt jetzt „Dura Turn Diamond Bearing“ (DTD). Die Lagerkugel besteht aus Wolframcarbid, die Buchsen, in denen die Achse steckt und geführt wird, früher als Standardbauteil zugekauft, jetzt von einem Lieferanten speziell für Acoustic Signature hergestellt. Die Sinterbronze-hülsen der Lagerbuchse wirken dabei wie ein Schwamm: Die Poren werden unter Vakuum mit warmem Öl befüllt, das darin zuverlässig gespeichert ist. Damit wird der Eigenschaft des Öls entgegengewirkt, in einem stehenden Lager normalerweise nach unten wegzuließen. So ist ab der ersten Drehbewegung eine konstante Schmierung gewährleistet. Außerdem hat dieses Verfahren den Vorteil, dass das Öl auch nicht dem Luftsauerstoff ausgesetzt ist – und deshalb nicht altet. Im Vergleich zur Vor-NEO-Zeit sind die Poren nun deutlich größer geworden und können dreimal mehr Öl aufnehmen: weniger Material, mehr Öl, mehr Schmierwirkung.

Ein Vakuum wird auch eingesetzt, um die Edelstahlachse des Lagers zu härten. Gegenüber einer Härtung in der Flamme hat dies den Vorteil, dass es kontrollierbarer ist und, wie Frohnhofer es ausdrückt, keine „Schweinereien“ macht: Eine Flamme



hinterlässt unter Umständen hässliche Verfärbungen und in der Luft kommen auch Verunreinigungen hinzu, die unter Vakuum ausgeschlossen sind. Das Vakuumverfahren ist das aufwendigste (und teuerste!), aber es verändert das Materialgefüge am wenigsten. Der harte Stahl wird dann geschliffen, damit das Maß und die Rundung stimmt und danach – auch dies ein Novum – mit einer schwarzen hochgleitenden Diamantbeschichtung versehen, die den Härteg-

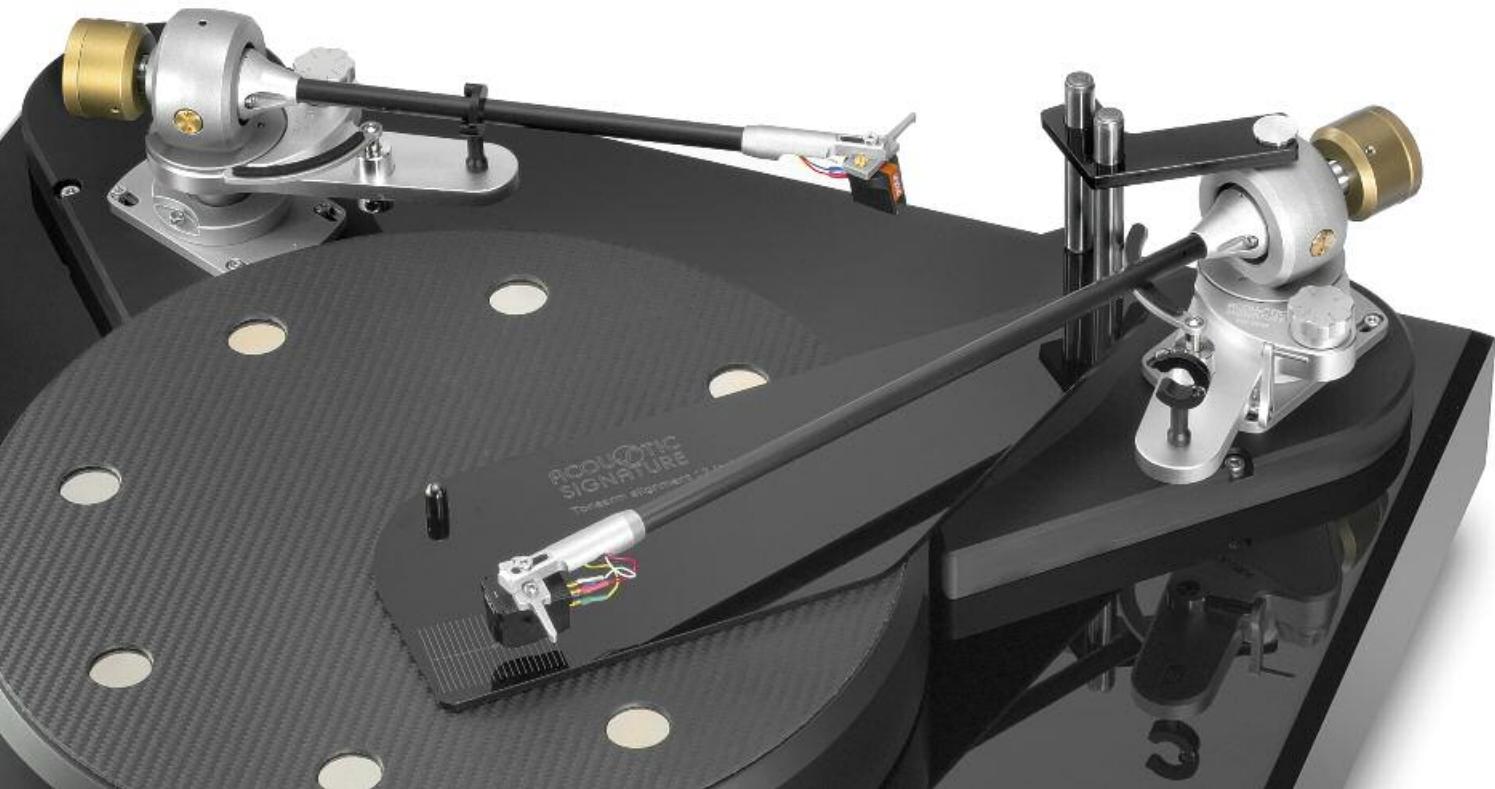
rad nochmals erhöht, aber zugleich auch die Haftung dramatisch reduziert: „Alles, was besser gleitet, hat weniger Reibung, also auch weniger Geräusch.“ In Verbindung mit dem höheren Ölanteil also ein deutlicher Schritt in Richtung absoluter Ruhe. Und: Das Lager wird dadurch so hart, dass der Kunde es nicht mehr versehentlich zerstören kann. Normalerweise kann man ein Lager durchaus crashen, wenn man den Plattensteller beim Aufsetzen versehentlich drauf-



Vorherige Doppelseite und diese Seite: einmal kurz, einmal lang: Es gibt teurere Tonarme, natürlich auch aus dem Hause Acoustic Signature, aber in dieser Preisklasse wohl kaum bessere: Die beiden mitgelieferten Präzisionsinstrumente vom Typ TA-2000 NEO mit Rega-Basis, Dual-Carbonrohr, angenehm massiver Einstellschablone und einem Tonabnehmer, bei dem man sich auch über den doppelten Preis nicht beschweren dürfte

knallen lässt. Aber nun: praktisch unknallbar, selbstschmierend und wartungsfrei auf Lebenszeit.

Wie durchdacht die Acoustic-Signature-Produkte sind, zeigen auch die Füße. Normalerweise stellte ich fast reflexartig eigene Füße unter die Geräte, weil die meisten Produkte davon profitieren (was damit zusammenhängt, dass viele Hersteller ihren Gerätefüßen keine besondere Aufmerksamkeit zuwenden). Aber hier komme ich, weil es so durchdacht ist, gar nicht auf die Idee. Die Füße bestehen aus Alu, sind gel-bedämpft, bringen zusätzliche Ruhe ins Laufwerk, wirken aber zugleich entkoppelnd. Unten ist ein Teil einer Kugel angedreht, um zu verhindern, dass das Rack wie bei einem Spike „gestempelt“ wird. Auch hier folgt Frohnhofer seiner Devise: „Wir wollen Produkte anbieten, bei denen sich der Kunde aufs Musikhören konzentrieren kann und nicht ständig darüber nachdenken muss, wo er überall tunen muss, damit's besser wird.“



Diese Liebe zum Detail spiegelt sich sogar in der neuen Tellermatte wieder: Anders als früher besteht sie nun „im Prinzip aus zerfetztem Naturleder“: sehr kleine Lederstücke mit Bindemittel wieder zusammengeklebt und mit einer Carbonprägung versehen, dadurch etwas härter als normales Leder – hervorragende Dämpfung, sehr dynamischer Klang.

Wollen Sie mal hören, was man einer Stradivari entlocken kann? Dann legen Sie doch einfach die neue LP von Anne Sophie Mutter auf (*Bach, Bogné, Previn, Vivaldi, Williams* Deutsche Grammophon 4865432, Europa 2023, 2-LP). Dort spielt sie zusammen mit den hervorragenden „Mutter's Virtuosi“ (wo bei die Namenswahl etwas weniger virtuos ist). Wie sie in das „Andante“ von Bachs Violinenkonzert No. 1 einsetzt, ist nicht von dieser Welt. Was für ein Ton! Cremig weich, warm und voll. Während Mutter die barocken Vorzeigestücke des Doppelalbums mit vollen dter Schönheit präsentiert, zeigt sie sich im „Ninet“ ihres Ex-Ehemanns André Previn von einer anderen Seite: Hier umspielt sich ihre Violine in großer Klangfarbenpracht mit dem Kontrabass in gegentaktigen Figuren und wird durchaus auch mal „schreien“ dissonant. Ein dynamisches Feuerwerk, ergreifend und schön. An keiner Stelle entsteht der Eindruck, dass der Verona NEO dieser durchaus anspruchsvollen Musik nicht gewachsen ist. Wie ein guter Schiedsrichter bleibt er immer auf Ballhöhe, ist niemals überfordert und ahnt den nächsten Takt schon voraus. Er begleitet uns durch eine Musik, die er öffnet und uns mit völliger Mühelosigkeit nahebringt.

Er verlangt dabei keine Energie vom Hörer, er ist es, der uns an seiner teilhaben lässt. Wir müssen uns nicht bemühen, damit wir die Stradivari in all ihrer Schönheit sehen. Von ganz allein kommt sie zu uns und materialisiert sich vor unserem inneren Auge. Das ist, ja: atemberaubend. Wir verneigen uns. □

Plattenspieler Acoustic Signature Verona NEO

Funktionsprinzip: Masselaufwerk mit Riemenantrieb **Geschwindigkeiten:**

33/45 U/min **Antrieb:** Riemen, zwei integrierte AC-Synchronmotoren, Subteller-Technik **Motorsteuerung:** externe digitale Motorelektronik „DMC-20“ **Stromversorgung:** 100 – 260 V **Besonderheiten:** Hochpräzises DTD-Lager, Sandwich-Chassis mit 19 mm MDF Deckplatte, Alu-Plattenteller mit Silencer-Technologie, höhenverstellbare gel-bedämpfte Alufüße, bis zu zwei Tonarme (9" bis 12") montierbar **Ausführung:** in Klavierlack-Schwarz/Aluminium Silber; Klavierlack-Schwarz-/Aluminium Schwarz; Makassar/Aluminium Silber; Makassar/Aluminium Schwarz; Silencer-Module in poliertem Messing, optional 24 Karat goldbeschichtet oder in poliertem Chrom (Aufpreis jeweils 798 Euro); extra Armboard nach Kundenwunsch: 278 Euro **Maße (B/H/T):** 54,4/16,6/44,9 mm **Gewicht:** 34 kg (inkl. Alu-Plattenteller) **Garantie:** 15 Jahre (bei Registrierung) **Preis:** 11998 Euro

Tonarme Acoustic Signature TA-2000 NEO

Funktionsprinzip: Drehtonarme mit einstellbarem VTA, Azimut und Anti-Skating **Masse:** 9,6 g (9"), 12,6 g (12") **Überhang:** 17,3 mm (9"), 13,2 mm (12") **Effektive Länge:** 239,3 (9"), 309 mm (12") **Montageabstand:** 222 mm (9"), 295,8 mm (12")

Tonarmminnenverkabelung: Kupfer in Studioqualität von Mogami **Tonarmkabel:** 5-poliges Phonokabel (1,5 m Cinch) von AudioQuest im Lieferumfang **Tonarmaufnahme:** Rega oder SME möglich **Ausführungen:** in Silber oder Schwarz, mit Gengewicht in 24-K-Goldbeschichtung (Aufpreis 998 Euro), „Full Gold“/Chrome (Aufpreis 3747 Euro) **Lieferumfang:** Bedienungsanleitung, Montageschablone, Phonokabel **Gewicht:** 545 g (9"), 560 g (12") **Garantie:** 5 Jahre (bei Registrierung) **Preis:** 2998 Euro (9"), 3348 Euro (12")

Tonabnehmer Acoustic Signature MCX4

Funktionsprinzip: Moving Coil **Abtastdiamant:** Nude-Shibata **Nadelträger:** Bor **Nadelnachgiebigkeit:** 15 µm/mN **Abschlusswiderstand:** 100 Ohm **Frequenzbereich:** 20 – 25000 Hz (bei -3 dB) **Ausgangsspannung:** 0,3 mV **Auflagegewicht:** 2,3 g **Gewicht:** 12,6 g **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 2348 Euro

Kontakt: Acoustic Signature, AS-Distribution GmbH, Hillenbrand Straße 10, 73079 Süssen, Telefon 07162/207970, www.acoustic-signature.com